

## Lichtfangergebnisse am Rande einer Millionenstadt

Ulrich Paukstadt und Laela H. Paukstadt

*Zusammenfassung:* In diesem Beitrag schildern die Autoren in unterhaltsamer Weise ihre Lichtfangergebnisse am Rande der Millionenstadt Jakarta, Indonesien.

*Abstract:* This paper is reporting on some adventures, which the authors experienced when collecting moths at light sources at the outskirts of Jakarta, the capital of the Republic of Indonesia.

### Einleitung

Während unserer unzähligen Reisen im indonesischen Archipel verbrachten wir auf dem Weg zu den Außeninseln regelmäßig einige Tage in Jakarta. Die Metropole der Republik Indonesien entwickelt sich mit einer rasanten Geschwindigkeit von einem 'großen Dorf', als das sie lange Zeit bezeichnet wurde, zu einer modernen Großstadt mit städtischem Flair. Obwohl Jakarta (577 km<sup>2</sup>, ca. 10 Mill. Einwohner) generell schon seit langem als überbevölkert gilt, gibt es an seiner Peripherie aber auch noch Gebiete und Dörfer mit typisch ländlicher Idylle, in denen die Zeit stehengeblieben zu sein scheint.

Eines dieser traditionellen Dörfer ist, oder richtiger gesagt, war Ciseeng, in dem das Alltagsleben, wie in fast allen westjawanischen Dörfern, vom Islam entscheidend geprägt wurde. Bis vor wenigen Jahren war Ciseeng noch ein Dorf mit nur wenigen grasgedeckten Holzhütten und ohne Elektrizität. Es liegt auf einem Plateau am Rande eines im roten Löss tief eingeschnittenen Flusses, der für die Gewinnung von Sand und Steinen wirtschaftlich genutzt wird. Einige Reisfelder, Hühner und Wasserbüffel in der Flußniederung bildeten die Lebensgrundlage der einfachen Bevölkerung. In verschiedenen indonesischen Gruselfilmen diente die eindrucksvolle Flußlandschaft als natürliche Kulisse.

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung Javas, insbesondere die der nahen Metropole Jakarta, hinterließ auch im Gebiet von Ciseeng ihre Spuren. Die Infrastruktur wurde durch verschiedene staatliche Projekte, insbesondere durch den Bau von Brücken, der Asphaltierung wichtiger Straßen und der Elektrifizierung deutlich verbessert. Auf dem preiswerten Land entstanden moderne Hühnerfarmen, denen zahlreiche neue Siedlungen folgten, die werbewirksam 'Real Estate' genannt werden und zusätzlich wohlklingende Beinamen wie 'Goldfluß', 'Villa Gold', 'Schöne Insel' etc. erhalten. Die neuen Siedlungen werden in der Regel mit einer hohen Stadtmauer umgeben. Der Schlagbaum und die zahlreichen Wächter an der einzigen Zufahrtstraße können nur nach telefonischer Anmeldung, Ausweiskontrolle und anderen Schutzeinrichtungen passiert werden. Diese und andere Maßnahmen sollen sicher nur sekundär dem

Schutz der Bewohner dienen, sondern primär die Siedlungen aufwerten, indem sie eine besondere Lebensqualität versprechen.

Jakarta sprengt seine Stadtgrenzen und verschlingt viele Dörfer; die allgemeine Hektik der Millionenstadt hält Einzug in die ehemals ländlichen Gebiete. Stadtplaner gehen davon aus, daß Anfang des nächsten Jahrhunderts die Grenzen der neuen Metropole von Bogor, Bekasi und Tangerang gebildet werden und daß die neue Riesenstadt dann etwa 25 Mill. Einwohner haben wird.

Wir kampierten gelegentlich für einige Tage in Ciseeng, 150 m NN, um die Heterocerenfauna Javas zu studieren. Der Name Ciseeng kommt vom sundanesischen Ci (früher Tji), was 'Fluß' bedeutet. Das Dorf Ciseeng existiert, so wie wir es als Dorf und als ein Teil einer typisch jawanischen Landschaft kannten, leider nicht mehr. Sicher gibt es aber auf der dichtbesiedelten Insel Jawa noch viele ähnliche Dörfer und Landschaften.

Mit großer Freude erinnern wir uns an die vielen Erlebnisse und kleinen Abenteuer, die wir mit Ciseeng verbinden und die jetzt der Vergangenheit angehören. Wir möchten in diesem Beitrag über einige unserer eindrucksvollsten Erlebnisse, insbesondere über unsere Lichtfangerlebnisse am Rande der Millionenstadt Jakarta berichten.

### Lichtfangerlebnisse

Die Anreise nach Ciseeng erfolgte zusammen mit Freunden mit einem PKW und zusätzlich mit unserem Landrover. Nach einer zweistündigen Fahrt kamen wir in Sichtweite des Dorfes. Zwischen uns und dem Dorf lag aber ein breiter Fluß. Die einzige Furt konnte nur von LKWs passiert werden, die dort Sand und Steine für den Straßen- und Hausbau aufluden; eine Brücke war nicht vorhanden. Die Dorfbewohner benutzten Bambusflöße für den Transport auf dem Wasser und zur Überquerung.

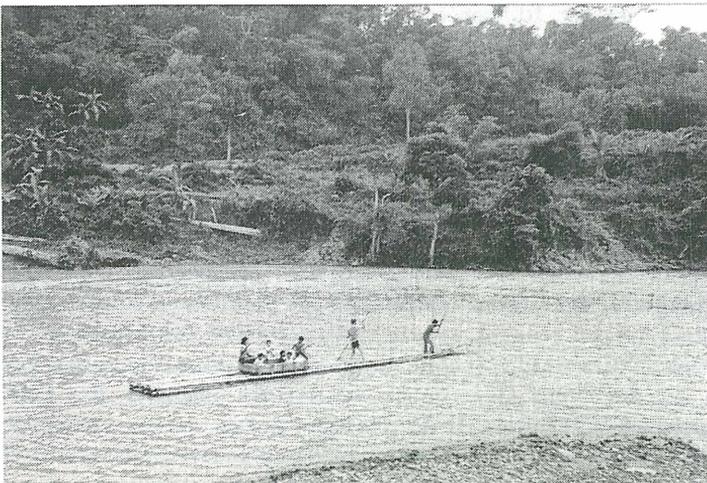


Abb. 1 Flußüberquerung mit einem Bambusfloß bei Ciseeng/W Jawa

Wir wollten den Landrover nicht diesseits des Flusses abstellen, ihn aber auch nicht auf zwei Bambusflöße festgebunden übersetzen lassen, was man uns freundlicherweise anbot. Wir waren uns nicht sicher, ob die Einwohner bereits Erfahrungen damit hatten, oder diese Möglichkeit nur aus der Reklame einer bekannten Zigarettenmarke kannten.

Also luden wir noch einige Dorfbewohner in den Landrover, die vorgaben, sich in dem Gebiet auszukennen und auch eine Brücke wußten. Nach Entfernung und Zeit gefragt antworteten sie natürlich mit dem indonesischen Zauberwort 'sebentar', was soviel bedeutet wie 'einen Ausgenblick nur'. Der Augenblick bis zur Brücke und zurück zum Dorf dauerte dann drei volle Stunden. Mehrmals hatten wir uns verfahren und die Begleiter mußten nach dem Weg fragen. Wir erreichten das trockene Hochplateau, schlängelten uns durch endlose Kokos- und Kautschukplantagen, vorbei an kleineren Viehzuchtbetrieben und zogen eine rötliche Staubfahne hinter uns her, wie bei einer Wüstendurchquerung.

Nur wenige *Pieridae* und einige *Papilio* flogen nahe von Wasserstellen. Fliegen und andere Kleininsekten waren dagegen sehr häufig und wurden gelegentlich lästig; eine der unangenehmsten Begleiterscheinungen der Massentierhaltung. Der Weg wurde schlechter, teilweise war er wie ein Waschbrett ausgefahren, und immer öfter stieß einer der Begleiter mit dem Kopf hart gegen das Wagendach. Je näher wir Ciseeng kamen, desto öfter erblickten unsere Führer bekannte Gesichter und Dörfer. Vermutlich waren sie nur selten aus ihrem eigenen Dorf herausgekommen und kannten die weitere Umgebung kaum. Glücklicherweise erreichten wir Ciseeng auf Umwegen.

Die Fahrten mit dem Landrover und PKW waren ebenso erlebnisreich, wie die Lichtfangnächte, besonders, wenn während der Fahrt heftige Regenschauer einsetzten. Auf der regennassen glatten Straße mußte der PKW mehrmals bergauf geschoben werden, weil er die erheblichen Steigungen nicht überwinden konnte. Aus Kostengründen wurden sehr niedrige Brücken gebaut. Die steilen Zufahrten schlängeln sich deshalb in engen Windungen an den hohen Flußufern bergauf und bergab und sind teilweise nur für LKWs oder Landrover befahrbar.

Wegen der unvorhergesehenen Schwierigkeiten ließen wir deshalb bei weiteren Exkursionen unseren Landrover vom Fahrer bewacht an der Straße zurück und stakten mit Bambusflößen zur anderen Uferseite. Aber auch dieses traditionelle Transportmittel hatte seine Tücken. Das Flußbett war überwiegend sehr seicht, mit Felsen dicht unter der Wasseroberfläche und einigen Stromschnellen; in einer engen Flußbiegung war der Fluß über 10 m tief, und die Bambusstangen erreichten seinen Grund nicht mehr. Dann mußten wir in das Wasser springen und das Floß vor uns herschiebend zum Ufer schwimmen.

Der Fluß konnte auch durchschwommen werden, was aber viel Mut und Erfahrung voraussetzte und nicht ganz ungefährlich war. Während der heftigen Monsunregen schwoll er an und war dann oft für mehrere Tage unpassierbar. Besonders gefährlich war die Überquerung auf Bambusflößen gegen Abend, wegen der plötzlich losbrechenden heftigen Gewitter. Morgens spielte sich das Leben, wie dem Land allgemein üblich, am Fluß ab. Vor der Biegung badeten die Männer; hinter der Biegung badeten Frauen und Kinder und wuschen Wäsche.

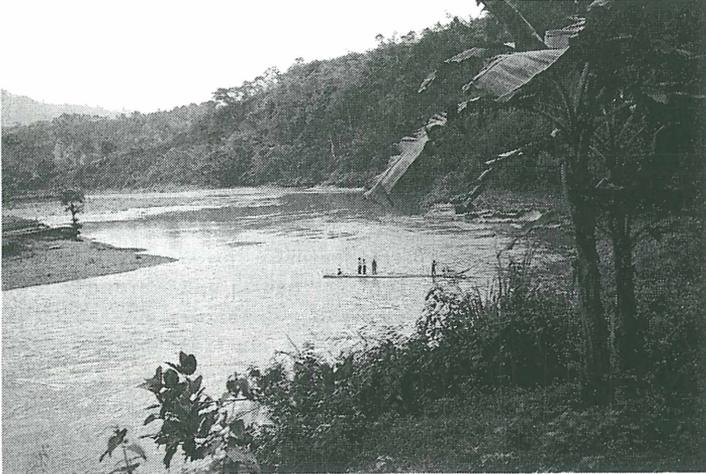


Abb. 2 Flußlandschaft bei Ciseeng

Unsere erste Lichtfangnacht in Ciseeng versprach zuerst erfolgreich zu werden. Am frühen Nachmittag hingen bereits schwere Regenwolken drohend am Himmel. Leichter Regen, schwache Winde und kein sichtbarer Mond oder andere störende Lichtquellen. Was wir aber noch nicht wußten, war, daß die Advektionsregen in dem Gebiet bereits am späten Nachmittag einsetzten und bis zum Regenbeginn natürlich Zelt und Generator aufgebaut sein mußten, um Kurzschlüsse zu vermeiden. Bis aber alles geregelt war, wie Begleitpersonal, Wächter, Zustimmung des Dorfältesten, Verpflegung usw., setzte bereits leichter Dauerregen ein.

Wir mußten feststellen, daß es nichts umsonst gab. Jeder Baum, jeder Strauch, jeder Bambus und auch offensichtlich brachliegendes Land hatte einen Besitzer und die wollten natürlich alle um Erlaubnis gebeten werden. Kleinere Geldbeträge oder Zigaretten wechselten gelegentlich den Besitzer, bis die Zustimmung vorlag, einige Bambusstangen abschlagen zu dürfen, die in unvorstellbaren Mengen 'wild' vorhanden waren.

Zelt und Generator wurden in der Dämmerung im Regen aufgebaut und ein Kurzschluß verursachte gleich zu Beginn eine tiefe Dunkelheit. Das Zelt, 'Made in Germany' hielt nicht das, was der Hersteller versprach, jedenfalls hielt

es nicht dicht. Ich hockte im Zelt, hielt mit der linken Hand den aufgespannten Regenschirm und schöpfte mit der Rechten das Wasser. Zuerst hatte ich auch noch Erfolg, aber später nützte auch das nichts mehr. Wir hockten uns auf eine Holzkiste und sahen zu, wie der Wasserspiegel im Zelt langsam anstieg. Wir dachten, daß durch die heftigen Regen der Fluß über die Ufer getreten sei.

In der Dunkelheit suchten wir den Pfad zum Plateau. Unter Schwierigkeiten gelangten wir ins Dorf und schliefen dort auf der Veranda eines Hauses. Einer unserer Begleiter wollte uns 'beschützen' und legte sich deshalb mit einer Machete bewaffnet ebenfalls auf die Veranda. Aber bevor wir bereits fest eingeschlafen waren, verschwand er in einer der Hütten, und nachdem wir frühmorgens aufwachten, legte er sich wieder zu uns und tat und erzählte so, als ob er die ganze Nacht mit uns im Freien verbracht hätte.

Am Morgen mußten wir feststellen, daß wir das Zelt in der Dämmerung und Hektik des Aufbaues in einem brachliegenden Reisfeld aufgeschlagen hatten. Seine Dämme waren geschlossen, und der heftige Regen überflutete das Feld folglich. Nachdem der Lichtfangplatz trockengelegt war und auch die Ausrüstung in der Morgensonne trocknete, erkundigten wir die Umgebung.

Im nassen Gras krabbelte ein etwa 15 cm großer dunkelgrüner Skorpion. Sie sollen in den Grasdächern der Hütten häufiger vorkommen. Kleininsekten waren reichlich vorhanden. Gelegentlich fand sich ein Rosenkäfer oder ein großer Bockkäfer. Nicht selten waren *Batocera numitor* und *B. tigris* (*Cerambycidae*), wenn man deren Fraßbäume kannte; sehr selten war *B. hercules* zu finden. Dagegen wurden verschiedene Mistkäfer (*Scarabaeidae*), die von der Bevölkerung mit zutreffenden Namen versehen waren, zur richtigen Jahreszeit bei intensiver Suche meist häufig angetroffen. Es gab den 'kumbang tai kerbau' (kumbang = Käfer, tai = Kot und kerbau = Büffel, Büffelmistkäfer), 'kumbang tai ayam' (Hühnermistkäfer) und den 'kumbang tai kambing' (Ziegenmistkäfer) je nachdem in, oder besser gesagt unter welchem Kot die Käferart lebte.

Im September, zu Beginn der Regenzeit, waren die großen *Heliocopris bucephalus* (Büffelmistkäfer) tief in der Erde unter den Büffelfladen zu finden. Sie konnten dann leicht ausgegraben und aufgesammelt werden. Während der anderen trockenen Monate waren die Mistkäfer selten, oder sie fehlten ganz. Auf Durianbäumen konnten die bis 65 mm langen, grünmetallisch glänzenden *Megaloxantha bicolor* und auf rotblühenden Sträuchern die grünen *Chrysochroa fulminans* (beide *Buprestidae*) gesammelt werden. An einigen wenigen stehengebliebenen Urwaldriesen hingen prachtvolle weiße Orchideen. In der Buschvegetation fanden wir einen einzelnen Kokon, der später ein perfektes Weibchen von *Antheraea gschwandneri* (*Saturniidae*) entließ. Weitere Kokons wurden trotz sehr intensiver Suche in dem Gebiet leider nicht gefunden.

Die meisten Lichtfangnächte verliefen in der Regel ohne größere Höhepunkte. Sehr häufig flogen lediglich die *Saturniiden Attacus atlas*, *Samia insularis insularis* und *Cricula trifenestrata javana* am Licht an. *Acherontia styx*, *A. lachesis*, *Daphnis hypothous* und *Agrias convolvuli* waren die häufigsten *Sphingidae* auf dem Leuchttuch; seltener waren die riesigen *Compsogene panopus* und *Meganoton analis*. Andere Familien wie *Noctuidae*, *Geometridae* und diverse Zahnspinner waren auch individuen- und sehr artenreich vertreten. Die Anflüge waren in manchen günstigen Nächten so zahlreich, daß nur ein kleiner Teil der Nachtfalter aufgesammelt werden konnte. Die Dorfbewohner sammelten die lästigen Grillen vom Leuchttuch ab, um sie an ihre Hühner zu verfüttern. Auch Wildbienen waren gelegentlich am Leuchttuch in sehr großer Anzahl vertreten. Sie krabbelten dann in großen Scharen von unten am Leuchttuch unruhig empor und vertrieben die Nachtfalter. Gelegentlich flogen auch Gottesanbeterinnen am Leuchttuch an.

Unsere einfache Verpflegung bestand während der Exkursionen aus Reis, Cornedbeef und Dosenfisch. Manchmal kauften wir ein freilaufendes Huhn ('ajam kampung' = Dorfhuhn), das zwar nicht viel Fleisch hatte, dafür aber gebraten ganz vorzüglich (natürlich) schmeckte. Gelegentlich wurden die Mahlzeiten auch durch im Fluß gefangene und gegrillte Fische ergänzt. Die kleinen Süßwasserfische wurden am Nachmittag an einer seichten Stelle mit Reischlauben angefüttert und dann mit einem feinmaschigen Treibnetz zusammengetrieben und geketschert. Wir fingen viele prachtvolle Fische, von denen uns nur der Segelfisch und einige Barsche bekannt waren. Einem Aquariumsliebhaber hätten sicher die Augen getränt, wenn er diese auf einem Schaschlikspieß (Bambus) über der Glut gegrillt gesehen hätte. Als wir unseren Begleitern erzählten, daß wir für den Preis nur eines einzigen dieser Zierfische, der in Deutschland im Zoofachgeschäft von Liebhabern bezahlt wird, auf Jawa mindestens zwei Dutzend Fischkonservendosen kaufen können, glaubte uns niemand. Einer der bewaffneten Begleiter nutzte die Dämmerung für die Jagd auf Fledermäuse, die an eine Apotheke zur Herstellung eines Asthmamittels verkauft wurden, das aber sicher nicht mehr als nur eine psychologische Wirkung haben dürfte.

Während einer Lichtfangnacht, wir kampierten auf dem Plateau zwischen sekundärem Wald, Busch- und Ackerland, überraschte uns mit Urgewalt ein Tropengewitter. Für uns sind Tropengewitter faszinierende Naturschauspiele. Dieses war sicher eines der gewaltigsten, das wir jemals in Indonesien in freier Natur erlebt hatten. der Regen peitschte auf das Zeltdach und schlug natürlich wieder durch. Unsere sechs Begleiter hockten unter einem einfachen, aber wirkungsvolleren Regenschutz aus Bambusstangen und einer Plastikplane. Das Regenwasser lief zwischen ihren nackten Füßen, denn der um Zelt und Unterstand gezogene Ringgraben war zu klein und deshalb schon bald übergelaufen. Sie waren Moslems und beteten während der Höhepunkte des Gewitters laut. Die Blitze erhellten das Plateau und ließen die Umgebung, beson-

ders die wenigen Regenwaldbäume, gespenstisch aussehen. Beides, das gewaltige Gewitter und die ängstlich gemurmelten Gebete unserer Begleiter, waren für uns unvergeßliche Eindrücke.

Entomologisch waren die Ausbeuten in den Gewitternächten meist bedeutungslos. Nur die schnellen *Spingidae* erreichten in wenigen Exemplaren das Leuchttuch; andere Heterocera mußten teilweise in beachlicher Entfernung vom Leuchttuch in der Bodenvegetation gesucht und aufgesammelt werden.

In einer anderen Nacht wurden wir pünktlich um Mitternacht vom Donner geweckt. Aber es war diesmal kein Gewitter im Anzug, sondern lautes Geschützdonner. Rasselnde Panzerketten, Einzelschüsse, MG-Salven, Leuchtspurmunition und ferne Schreie erschreckten uns. Zu sehen war in der Dunkelheit nur wenig; gelegentlich glitt der Lichtkegel eines Scheinwerfers gespenstisch wie ein Finger über das Tal. Zu unserer großen Verwunderung schiefen unsere Begleiter weiter und schienen offensichtlich keine Notiz von dem Geschehen zu nehmen. Wir schiefen erst am frühen Morgen übermüdet wieder ein, nachdem sich der Lärm etwas gelegt hatte. Was war geschehen? Wir hatten, ohne daß wir es wußten, unser Zelt am Rande eines Truppenübungsplatzes aufgebaut. Die Dorfbewohner hatten uns diesbezüglich nicht informiert, weil für sie die gelegentlichen Übungen bereits eine Selbstverständlichkeit geworden waren.

Unsere Abstecher nach Ciseeng lohnten sich entomologisch wegen der zu geringen Höhe des Fangplatzes nicht, jedenfalls was unsere Lieblinge, die Saturniiden betraf. Wir nutzen diese Gelegenheit aber gerne zur Akklimatisierung zu Beginn und zur Erholung zum Ende unserer meist dreimonatigen Exkursionen. Natürlich gewannen wir so auch einen kleinen Einblick in das typische javanische Dorfleben und nahmen zwangsläufig auch an ihm teil.

#### *Schriften:*

- PAUKSTADT, U. & PAUKSTADT, L.H. (1989): Reisen und entomologische Aufsammlungen auf Celebes, Indonesien. 1. allgemeiner Teil: ein entomologischer Reisebericht. *Nachr.ent.Ver.Apollo*, Frankfurt, N.F.10(3), 193-214
- PAUKSTADT, U. & PAUKSTADT, L.H. (1991): Die heutige administrative Gliederung der Republik Indonesien mit Anmerkungen zu Geographie, Geologie, Klima, Biologie, Sprachen und Rechtschreibung. *Hinweise für Entomologen*. *Ber.Kr.Nürnberg.Ent. galathea* 7(2), 40-50

*Verfasser:* Ulrich und Laela Hayati Paukstadt  
Gerhard-Hauptmann-Str. 13  
D-26389 Wilhelmshaven, Germany

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Galathea, Berichte des Kreises Nürnberger Entomologen e.V.](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Paukstadt Ulrich, Paukstadt Laela Hayati

Artikel/Article: [Lichtfangergebnisse am Rande einer Millionenstadt 71-77](#)